

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Preisprospekt Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 261. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 6. November.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Kassel, den 21. Oktober 1915.

In unserem Rundschreiben vom 2. September d. Js. haben wir darauf hingewiesen, daß es für die Hinterbliebenen von den schon längere Zeit als „vermißt“ gemeldeten Versicherten ratsam sei, ihre Hinterbliebenenrenten-Ansprüche fürsorglich noch vor Ablauf eines Jahres seit Eingang der letzten Nachricht von dem Vermissten zu stellen, weil sonst wegen der Bestimmung des § 1300 R. V. O. leicht ein Rentenverlust eintreten könnte, nämlich dann, wenn der Rentenanspruch erst nach Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Versicherten eingehen würde. Da inzwischen schon viele Fälle vorhanden sein werden, in denen Versicherte bereits länger als 1 Jahr vermißt sind, erscheint es angebracht, nunmehr die Hinterbliebenen solcher Vermissten zugleich auf die Bestimmung des § 1266 R. V. O. aufmerksam zu machen. Nach dieser Gesetzesvorschrift stellt die Landesversicherungsanstalt den Todestag der Versicherten (Vermissten) nach billigen Ermessen fest. Das Versicherungsamt kann von den Hinterbliebenen als Grundlage für diese Feststellung gemäß § 1265 Absatz 2 R. V. O. die eidesstattliche Erklärung verlangen, daß sie von dem Leben des Vermissten keinerlei Nachricht erhalten haben seit der letzten über 1 Jahr zurückliegenden Mitteilung. Diese ist mitzubringen, ebenso etwaige spätere Auskünfte irgend welcher Art, welche die Annahme des Todes des Vermissten wahrscheinlich machen.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.
J. B.: Dr. Schroeder.

V. A. 2071. Weilburg, den 4. November 1915.
Wird um Anschließung an die Bekanntmachung vom 10. September d. J. A. 1609, Kreisblatt Nr. 214, veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, etwaige Interessenten in der Gemeinde wiederholt auf die Bekanntmachungen hinzuweisen. Den Anträgen, wo der Versicherte länger als 1 Jahr vermißt ist, ersuche ich die betreffenden Kreisämter und dergl., die das Versicherungsamt beweisen, beizufügen.

Königliches Versicherungsamt.
L. B.

Nr. 22282/6852.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlshaber der Festung Mainz an:

1. Alle Ausländer, mit Ausnahme unbedenklicher Angehöriger der verbündeten Staaten sind von der Ausübung der Jagd ausgeschlossen.
2. Treibjagden auf dem linken Rheinufer müssen mindestens drei Tage vorher bei dem Gouvernement angemeldet werden.
3. Außer einem Jagdschein muß jeder die Jagd ausübende stets einen von der zuständigen Behörde ausgetriebenen Wappenstein mit sich führen.
4. Bei der Ausübung der Jagd müssen sich Schützen und Treiber in einem Abstand von mindestens 100 m von allen Befestigungsanlagen und militärischen Arbeitsstellen sowie von lebenden Truppen entfernt halten.
5. Die Weinbergsschützen haben, mit einem besondern Wappenstein als Ausweis versehen, die Erlaubnis zum Abschuss schädlicher Vögel wie in Friedenszeiten.
6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 bis 4 werden mit Geldstrafe nicht unter fünfzig bis zu dreihundert Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Mainz, den 29. Oktober 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
Gen. v. Bücking,
General der Artillerie.

Weilburg, den 4. November 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Trotz aller Warnungen werden immer noch unter der Bezeichnung als „Milchfah“, als „Grogwürfel“, als „Kumpusch“, „Punsch“, „Grog“ usw. Tabletten wertlose Substanzen in den Handel gebracht.

Ich ersuche daher die Ortspolizeibehörden, diesem Handel ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und in geeigneten Fällen Proben zur Untersuchung beim Sanitätsamt des Kreis-Generalkommandos Frankfurt a. M., Untermainkai 19, zwecks Untersuchung durch die hygienisch-chemische Untersuchungsstelle des Sanitätsamts einzureichen.

Sollte durch die Untersuchung festgestellt werden, daß

es sich um schwindelhafte oder ungeeignete Erzeugnisse handelt, wird seitens des Generalkommandos gegen die Verkäufer vorgegangen werden.

Der königliche Landrat.
J. B.: Münchler, Kreissekretär.

L. II 642.

Limburg, den 2. November 1915.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Langendernbach erloschen ist, wird meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 17. September 1915, Kreisblatt Nr. 221 für die Gemeinde Langendernbach aufgehoben.

Der Landrat.
J. B.: Eisen.

Nichtamtlicher Teil.

Die russische Krise.

Am Jahreslage des Oktobermanifestes. Druck erzeugt Gegenbrand. Gräuel!

Der soeben in Petersburg vollzogene Regierungswechsel, infolge dessen der bisherige Minister des Auswärtigen Sazonow durch den früheren Wiener Botschafter Schebeko unter einer Art Vormundschaft des zum Kanzler ernannten Goremjkin ersetzt und der Minister des Innern Chwostow Ministerpräsident wurde, ist die offizielle Bestätigung des Zusammenbruchs der russischen Politik sowohl nach innen wie nach außen. Bezeichnend ist es, daß gerade am zehnten Jahrestage des Oktobermanifestes, das Rußland wenigstens die ersten Ansätze zu einer Verfassung brachte, der Rücktritt des bisherigen Außenministers Kriwojshin und die Ernennung Goremjkins zum Kanzler, einer seit vierzig Jahren nicht mehr besetzt gewesenem Würdenstellung, bekannt gegeben wurde. Damit wurden alle Bestrebungen und Wünsche der reformfreundlichen Duma Parteien und der großen Stadtvertretungen mit einem Schlage jäh vernichtet. Man hatte die Verabschiedung des großen Goremjkin gefordert, der in der Selbstregierung und Anwesenheit des Heil Rußlands erblickt, man hatte Kriwojshin zum Ministerpräsidenten verlangt, von dem man sich Reformen versprach. Man hatte erklärt, das russische Volk werde zur Fortsetzung des Krieges alle Opfer bringen und stelle dafür nur die eine Gegenforderung, daß es als mündig behandelt und nach dem Muster der übrigen europäischen Staaten regiert werde. Es hat alles nichts genützt. Das Altrussentum hat gesiegt, und Goremjkin wurde Kanzler.

Druck erzeugt Gegenbrand. Das letztere wird sich im Jarenreiche schnell genug in unangenehmster Weise fühlbar machen. Das russische Volk hat es spät erfahren, aber es weiß heute, daß ihm auf den Kriegsschauplätzen keine Erfolge mehr erblickt werden. Die aus dieser Erkenntnis geklopfene Stimmung wird durch die Verweigerung der bescheidensten Wünsche zur Empörung einfach. Alle der Verzweiflung sind vorauszuweisen. Die blutigen Tage der Revolution des Jahres 1905 können schneller wiederkehren, als die Petersburger Nachthaber es erwarten mögen. Starke Truppenmassen werden im ganzen Reich zur schnellen Unterdrückung wahrscheinlicher Unruhen bereit gehalten werden müssen; die Kriegsführung, die fortan gegen den Willen der breiten Massen erfolgen muß, wird sich dadurch für Rußland noch schwieriger gestalten. Wenn die dortigen Staatsmänner gleichwohl den Zaren zur Einführung eines reaktionären Regiments bestimmen, so geht daraus hervor, daß sie angesichts der gegebenen Kriegslage dem Volke nicht mehr vertrauen. Was sie von der freien Entschließung des Landes nicht mehr zu erhoffen wagten, das wollen sie jetzt durch drakonische Maßnahmen zu erzwingen suchen. Es geht in Rußland mit Riesenschritten abwärts. Mit Regierungskrisen wird die Sache nicht abgetan, der Jarenhron selbst ist erschüttert und kann stürzen über Nacht.

Der Rücktritt Sazonows vom Amte hat eine über Rußlands Grenzen hinausreichende Bedeutung, indem er den Zusammenbruch des Systems unserer Feinde kennzeichnet. Nach Delcassé Sazo. Wie lange wird es dauern, so folgt den beiden Greg als Dritter im Bunde. Dieses Kreisblatt der Kriegsführung trägt in erster Linie die Verantwortung für das furchtbare Völkerringen. Ist Sazonow auch keiner der Urheber des Krieges gewesen, so hat er doch mit seinem Namen die Machenschaften gedeckt, die zum Ausbruch des Blutvergießens führten. Er ist gerichtet! Den unmittelbaren Anlaß zu seinem Sturz bot, wie im Falle Delcassé, das Fiasko der Balkanpolitik. Reichlich ungeschickt führte Sazonow, der jetzt als Sündenbock in die Wüste geschickt wurde, diese Politik, als er zur Ermüdung des Russenvolkes vor versammelter Duma erklärte, daß Konstantinopel und die Dardanellen russisch werden würden. Die Balkanstaaten erfuhr damit, wessen sie sich von ihrem angeblichen Beschützer zu versehen hätten. Vor dem einst allmächtigen Rußland fürchtet sich heute keiner der Balkanstaaten mehr, vertraut hat ihm noch niemals einer. So „nach“ und einflusslos wie heute ist das Jarenreich noch niemals gewesen. Die ionischen Fische des russischen Kolosses brechen zusammen, und unter dessen Trümmern werden die Nachthaber von heute, deren Stärke auf Lug und Trug und brutaler Bergewaltigung beruhte, ihr ruhmloses Grab finden.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 5. November mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Le Mesnil (vergl. Tagesbericht vom 26. 10.) wurde heute nacht gesäubert. Ein Gegenangriff auf den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Massiges wurde blutig abgewiesen. Am Ostrand des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer.

Der englische Oberbefehlshaber, Feldmarschall French, hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80% ihrer Stärke betragen“. Diese Angabe ist glatt erfunden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swentzen und Isen-See sowie bei Gatani fortgesetzt. Bei Gatani brachen wiederum 4 starke Angriffe vor unserer Stellung zusammen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die Heeresgruppe des Generals von Linington.

Nordwestlich von Gzartowst wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Koszminowka auf Wolezed wieder in ihre Stellung zurückgeworfen. Westlich von Putka machte unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Morawica-Tal wurden die Höhen bei Arilje in Besitz genommen. Südlich von Gabal ist der Gang der Jelica-Planina überschritten. Beiderseits Koslenit-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golista-) Morawa beiderseits von Grajevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen.

Westlich der Gruca hat die Armee des Generals von Gallwitz den Feind über die Linie Godacica-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomer gestürmt und im Morawatal die Orte Gubrija, Teresnjevic und Beracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Erfolge im Westen.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Le Mesnil wurde heute nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Massiges wurde blutig abgewiesen; am Ostrand des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere 90 Mann gestiegen, 8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet. Der englische Oberbefehlshaber, Feldmarschall French, hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: „Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen von Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betragen“. Diese Angabe ist glatt erfunden.

Joffre und Gallieni. Der Generalissimus Joffre ist durchaus keine allgemein anerkannte militärische Autorität in Frankreich, so überschwinglich die Worte auch waren, mit denen der neue Ministerpräsident Briand die „Meisterschaft des großen Führers“ und das blinde Vertrauen der Soldaten zu ihr feierte. General Pau ist ein ausgesprochener Gegner der pflegmatischen Kriegsführung Joffres. Nicht minder hat Gallieni schon sehr scharfe Kritik an der Kriegsführung Joffres geübt. Gallieni ist gegen Joffre ergrimmt, da er annimmt, daß dieser ihn zum Gouverneur von Paris ernennen ließ und ihn damit von einer ruhm versprechenden Tätigkeit an der Front ausschloß. Auch wurmte es Gallieni, daß Joffre den angeblichen Marne-Sieg allein für sich in Anspruch nahm. Bei diesem spitzigen Verhältnis kann man sich vorstellen, wie angenehm Joffre von der Ernennung Gallienis zum Kriegsminister bedacht wurde.

Sturm gegen Asquith. Im Parlament ist das Koalitionskabinett Asquith trotz der zur Bewehrung gebrachten Lobreden des Premier auf die beispiellosen Erfolge der englischen Armee und Flotte heftigsten Angriffen ausgesetzt. Noch nie hat sich eine Nation in gefährlicher Lage befunden, als England jetzt, wurde dem Kabinett im Parlament zugerufen. Wenn die Russen einen Großfürsten los geworden wären, so müßte sich England doch von einer so unsfähigen Regierung, wie es die des Ministerpräsidenten Asquith ist, befreien können. Die Zensur verurteilt gewisse Nachrichten, z. B. regelmäßig die amtlichen Berliner Berichte. Es wurde der Regierung angekündigt, daß sie wegen des Dardanellenunternehmens zur Verantwortung gezogen werden würde usw. Nach der Stimmung in den beiden Parlamenten ist mit Sicherheit zu erwarten, daß Asquith wie Greg das Ende der Balkanaktion als Minister nicht überleben.

Verlustreiche russische Mißerfolge.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe gegen Truppen der Heeresgruppe Hindenburg zwischen Swentim- und Iken-See sowie bei Saloni fortgesetzt. Bei Saloni brachen wiederum vier starke Angriffe vor unseren Stellungen zusammen. Bei der Armeegruppe des Prinzen Leopold von Bayern hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei der Heeresgruppe von Vinsingen in Wolhynien wurden die Russen norewettlich von Gzartorski nach einem kurzen Vorstoß über Roscluchowka auf Wolczek wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Deshhalb von Budka machte unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen. Bei den Truppen des Generals Grafen von Boihmer in Ostgalizien führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemilowce haltenden Russen zum Erfolge. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

Vorgebliche Blockade der deutschen Ostseeflässe. Admiral Degomy behauptete in einem Pariser Blatt, daß die englischen Tauchboote bereits seit drei Monaten die deutschen Küsten von Warnemünde bis Windau blockiert hätten. Das führende Stockholmer Organ sagt hierzu: Der Admiral beschäftigte sich bereits früher mit den Verhältnissen in der Ostsee, ohne daß seine Artikel eine nähere Kenntnis der Sache verrieten. Bekanntlich liegt keine Blockade vor; von ihr kann keine Rede sein.

Die russische Regierung beschloß, eine große Anzahl Reichsdeutscher und Deutschrussen, überwiegend Industrielle und Kaufleute, nach Sibirien zu verschicken.

Der italienische Krieg.

Cadorna schweigt. Die italienische Vorstoßkraft ist erschöpft. Furchtbar waren die Verluste, die der Feind bei allen seinen erfolglosen Angriffen erlitt. Die dritte Monzosclocht hat ihm den Rest gegeben. Eine neue Offensive des Feindes ist kaum noch zu erwarten, da die italienischen Truppen zu den bisherigen Angriffen mit geradezu barbarischen Mitteln getrieben worden waren. Ein Armeebefehl Cadornas, der bei einem gefangenen italienischen Offizier vorgefunden wurde, ordnet die Todesstrafe für Zurückweichende und für vom Feinde Gefangene an.

Jeder, so heißt es im einzelnen, muß wissen, wer versuchen sollte, sich zu ergeben oder zurückzukehren, daß er noch bevor er diese Schande auf sich ladet, vom Blei der hinter ihm stehenden Truppen oder von den Kugeln der hinter den Kampftruppen zur Bewachung verwendeten Garabinieri ereilt werden wird, wenn er nicht schon früher von seinem Offizier kalt gemacht wurde. Wer sich ergibt und lebend in die Hände des Feindes fällt, wird sofort in contumaciam verurteilt werden. Die Todesstrafe wird nach Beendigung des Krieges vollzogen werden.

Vorwärts am Balkan.

Im Morawica-Tal wurden die Höhen bei Artije in Besitz genommen. Südlich von Cacat ist der Kamm der Zelica Planina überschritten. Beiderseits des Kottent-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golijsta-) Morawa beiderseits von Kraljewo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen. Ostlich der Bruga hat die Armee des Generals von Gallwitz den Feind über die Linie Godecka-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhen südlich des Lugomir gestürmt und im Morawa-Tal die Orte Kuprija, Tresnjedica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Die Festung Nisch im Morawa- und Nizawatal ist der wichtigste Verkehrsstraßen- und Eisenbahnknotenpunkt

ganz Serbiens. Eine historisch berühmte Stätte ist Nisch als Geburtsort des Kaisers Konstantin des Großen, der das Christentum zur Staatsreligion des römischen Weltreiches erhob. Die Festung Nisch ist erst während des Weltkrieges mit englischer und französischer Hilfe modern ausgebaut worden. Sie besteht aus einer Kaserne mit Graben und Unterwerkraum. Von den vorgeschobenen Werken ist das im Norden der Stadt befindliche Fort Milhad-Bascha besonders stark. Es liegt jenseits der großen von Belgrad nach Nisch führenden Heerstraße. Den stärksten Schutz gewähren der Festung aber die Höhen der Umgebung, wie der Wini und die Anhöhe Tschegem, die schon früher von den Serben besetzt wurden und in allen Kriegen eine Rolle spielten.

Zur griechischen Kabinettskrise. Auf der griechischen Gesandtschaft in Berlin hält man es für ausgeschlossen, daß die Krise mit der Wiederberufung von Venizelos ihre Lösung finden sollte. Das Wahrscheinlichste ist, daß das Kabinett Jaimis bleibt und die Kammer aufgelöst wird. Nun sagt der § 37 der griechischen Verfassung, daß der König in dem Augenblick, indem er die Auflösung der Volksvertretung ausspricht, zugleich einen Termin für die Wahl eines neuen Parlaments festsetzen muß. Dieser Termin würde, da 45 Tage die äußerste Grenze bilden, etwa in die letzten Tage dieses Jahres fallen, und die neue Kammer hätte, wiederum nach § 37 der Verfassung, spätestens am 15. Februar kommenden Jahres zusammenzutreten. Diese klaren Bestimmungen erleiden aber diesmal eine völlige Erdrückung durch die Tatsache, daß Griechenland sein Heer mobilisiert hat. Die unter Waffen berufenen Bürger können nicht wählen. Zum ersten Male in der Geschichte des Königreichs Griechenland steht man somit vor einem Problem, über dessen Lösung man nur Vermutungen haben kann.

Der Berliner Besuch des bulgarischen Finanzministers Tontschew steht mit einer Anleihe und wirtschaftspolitischen Fragen im Zusammenhang. Schon vor einigen Monaten brachte Tontschew mit Berliner Banken den Abschluß einer 500 Millionen-Anleihe zustande, die als Vorläufer des gegenwärtigen Bündnisses mit Bulgarien anzusehen ist.

Die bulgarische Regierung hat abermals ihre freundschaftliche Gesinnung für Griechenland bewiesen, indem sie die wichtige Entscheidung traf, daß in den bisher von Bulgarien besetzten Gebieten Serbisch-Mazedoniens für die griechischen und türkischen Schulen jener Zustand wiederhergestellt werde, wie er früher bestand. Das heißt, die Griechen können überall ihre Schulen wieder eröffnen und unter die Aufsicht des griechischen Patriarchen stellen, was die Serben nicht ausnahmslos gestattet hatten.

Die Einigkeit der Biederbandenmächte wird prächtig beleuchtet durch Enthaltungen, die das Konstantinopeler Regierungsgremium der „Tanin“ macht. Als der Dreierbund sich noch bemühte, die Türkei vom Anschlusse an den Dreierbund abzuhalten, suchte jeder ihrer Vorkämpfer die Absichten der anderen Verbündeten gegen die Türkei in den schwärzesten Farben darzustellen. Der englische Vorkämpfer gab zu, daß Rußland der eigentliche Feind der Türkei sei, hoffte aber, diese über die gefährlichen russischen Pläne durch die Versicherung zu beruhigen, daß England nach dem Kriege gegen Deutschland sich auf Rußland werfen und es dadurch an der Ausübung seiner feindseligen Absichten verhindern werde. Der französische Vorkämpfer suchte die türkische Regierung von der Fragwürdigkeit der russischen und englischen Freundschaftsver sicherungen zu überzeugen, während der russische Vorkämpfer seinerseits die beiden Entente-Kollegen anzuschwärzen sich bemühte. So erlangte die Türkei schon zu Beginn des Weltkrieges Einblick in die Umtriebe innerhalb des Dreierbundes.

Die Unzufriedenheit mit Wilson macht sich in den Vereinigten Staaten von Amerika recht deutlich bemerkbar. Es sind nicht nur Deutsche und Iren, die gegen den Präsidenten der Union Front machen, auch die Anhänger der republikanischen Partei lehnen sich mit großer Entschiedenheit gegen den Demokraten Wilson auf. Bei den zur Zeit stattfindenden Staatswahlen für die Gouverneure der einzelnen Unionsstaaten wurden die von Wilson empfohlenen Kandidaten überall geschlagen. Auch die vom Präsidenten gewünschte Einführung des Frauenwahlrechts erfuhr allgemeine Abfuhr. Aus der Präsidentenwahl im nächsten Jahre wird Woodrow Wilson jedenfalls nicht als Sieger hervorgehen.

Freigabe der Getreideausfuhr aus Rumänien. Das rumänische Getreideexportkomitee beschloß unter dem Vorsitz des rumänischen Handelsministers, die Ausfuhr von Getreide in Waggonsladungen zu gestatten. Doch muß von den Exporteuren der tatsächlich erfolgte Verkauf nachgewiesen werden. Das in der Nähe der Landesgrenzen befindliche Getreide darf ohne Bewilligung des Komitees nach dem Außenlande verkauft werden.

Griechenland.

Die vom Janne gebrochene Regierungsfeste. Für eine verlorene Sache. Der maslierte und der wahre Feind. König Konstantin, der Erhalter.

Venizelos und seine Partei haben das Kabinett Jaimis just in dem Augenblick gestürzt, in dem der Ring um Serbien geschlossen, das französische Expeditionsheer bei Brilep vernichtend geschlagen und die Entscheidung des Balkan-Krieges sichergestellt wurde. Der vom Drei- bezw. Vier-Verband gekaufte Venizelos brach die Krise vom Janne, indem er die Erklärung des Kriegsministers, sich über gewisse militärische Maßnahmen öffentlich von der Parlamentaristik herab nicht äußern zu können, als eine Beleidigung der Kammer bezeichnete und eine Entschuldigung forderte. Das Kabinett nahm den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh scharflos an, stellte die Vertrauensfrage und zog aus der mit nur 33 Stimmen Mehrheit gefaßten Entschließung des Hauses die dem parlamentarischen Regierungssystem entsprechende Konsequenz. Sein Demissionsgesuch wurde vom Könige genehmigt.

Mit dem Sturze von Jaimis, der an der Neutralitätspolitik des Königs treu festhielt, wenn vielleicht auch nicht so energisch wie sein Vorgänger Sunaris, ist jedoch weder Venizelos Ministerpräsident, noch Griechenland in den Krieg hineingedrängt worden. Griechenland ist keine Republik, und der König ist nicht genötigt, wie es der Präsident in Frankreich tun müßte, den Führer der augenblicklichen Mehrheit, der das alte Kabinett stürzte, mit der Bildung des neuen zu beauftragen. Die Verfassung Griechenlands ist sehr liberal, sichert dem Monarchen aber doch wesentliche Rechte, von denen der Herrscher in dem vorliegenden Falle Gebrauch gemacht hat. König Konstantin hat die Kammer, deren Mehrheit der Regierung des Souveräns das Vertrauen versagte, kurzer Hand aufgelöst und Neuwahlen angeordnet. Bis diese stattgefunden haben, sind Wochen vergangen, in denen sich die Lage so geklärt haben wird, daß Venizelos selbst den Krieg Griechenlands nicht mehr fordern kann, da er ein Opfer für eine verlorene Sache wäre.

Die Bedrängnis, in der sich Griechenland augenblicklich befindet, ist groß; die Unterbindung seines Handels durch die Biederbandenmächte macht sich bei der Leere seiner Staatskassen besonders schmerzhaft fühlbar. Es ist begreiflich, wenn man in Griechenland nach einer schleunigen Beseitigung dieses Zustandes Verlangen trägt. Der von Venizelos empfohlene Weg führt nimmer zum Ziel, sondern stürzt das Hellenenvolk, wie dessen König klarer Blickes voraussieht, in namenloses Unglück. Das 200 000 Mann starke Griechenhonorat könnte den Zusammenbruch Serbiens und der von England und Frankreich gelandeten Truppen nach dem augenblicklichen Stande der Kriegslage doch höchstens um eine kurze Zeitspanne verzögern, aber doch niemals abwenden. Und dann weiß man in den einsichtsvollen und besonnenen Kreisen Griechenlands auch sehr wohl, wo dieses seine wahren Freunde zu suchen hat. Der Biederbanden trägt kein Bedenken, Griechenland seinen Interessen zu opfern, indem er es England sogar unter dem Versprechen der Abtretung Cyperns, in den Krieg zu seinem Günstigen zu zerren versucht. Deutschland und Deutschlands Verbündete fordern dagegen nichts als die Fortsetzung der Neutralitätspolitik, unter der Griechenland seine wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte weiter sammeln und stärken kann. Aber den wahren Freunden und den unter der Freundschaftsmaske auftretenden Ausbeutern kann man in Athen nicht im Zweifel sein.

König Konstantin von Griechenland wird sich das Ruben des Staatschiffes, das er bisher in fester Hand gehalten, nicht von einem Klügel verblender oder ehrgeiziger Vorkämpfer entreißen lassen. Hinter ihm steht, wie ein Mann, geschlossen sein ganzes Heer, dessen Abgott nach dem jüngsten Balkankriege der König geworden ist. Mit der Entscheidung der Biederbanden wird Venizelos nichts erreichen, und sollte ihn gar der Ehrgeiz faszinieren, sich zum Präsidenten einer Republik für Griechenland aufzuschwingen, so würde er eines uralten Falles gewiß sein. Das griechische Volk in seinem Masse erkennt heute schon die Weisheit und den Segen der Politik seines Königs, und täglich beehrt sich der Kreis der Männer aus, die fest und treu zu dem Monarchen stehen. Griechenland verdankt seinem König und ihm vor allem, daß es seine selbständige Stellung gewahrt hat, der Balkan aber daß er nicht völlig in die Abhängigkeit vom Biederbanden geriet, und daß eine glücklichere Zukunft besteht, die nationalen Hoffnungen der Griechen und Bulgaren im Einverständnis mit der Türkei und den Mittelmächten zu regeln.

Der Wächter.

Dumaisfischer Roman von Archibald Gyre.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.
Nachdruck verboten.

Ich jagte nichts mehr, aber ich war doch verwundert. Noch mehr aber als seine Kaltblütigkeit setzte mich nachgerade die Ruhe in Erstaunen, mit der Rita über diesen Punkt dachte. Sie schien keine Skrupel und keine Bedenken zu haben, seinen Zweifel als den, ob sie Wilhelm auch wirklich liebe. Aus dem, was die Prinzessin tun wollte, schien sie sich kein Bewußtsein zu machen — und doch war es, wenn man ganz streng beurteilen wollte, ein wenig — unehrenhaft. Sie wollte den Mann heiraten, der mit ihrer Freundin verlobt war, mit der Freundin, die in ihrer Not und Notlosigkeit zu ihr mit einem vertrauten Herzen gekommen war. Und gerade Rita, die in jeder anderen Hinsicht als ein Muster des Pflichtgefühls und der Ehrenhaftigkeit hätte aufgestellt werden können — gerade sie sollte sich leicht und ruhig über diesen Punkt hinwegsetzen? Wie konnte sie den Kinder glauben eines Menschen täuschen, dessen Jugend, dessen Reiz und Unschuld sie doppelt verpflichtet hätte? — Ich suchte vor mir selbst tausend Entschuldigungen für sie zu finden — sagte mir, daß sie nur zum Beisein der Prinzessin handelte, daß sie eine Ehe hindern mußte, die auf beiden Seiten ohne wahre Liebe geschlossen wurde — und doch — und doch — ich begriff es nicht, wie sie so handeln konnte. Es mußte etwas in ihrem Charakter sein, das im Alltagsleben nicht zutage trat und beständig auf ihre Handlungen einwirkte. Und auf diesen Charakterzug hin beobachtete ich sie schon seit Tagen mit einer Sorge und einem Bestreben, die sich notwendig auf meinem Gesicht spiegeln mußten.

„Um Sie das nicht!“ rief sie eines Tages aus, als wir allein in ihrem Zimmer waren.

„Was soll ich nicht tun?“ fragte ich verständnislos.

„Nichts zu sagen und vieljagend auszufragen! Was

tam man alles aus Ihnen an? Wissen Sie, daß Sie anfangen, mich wirklich elend zu machen?“

„Ich weiß, daß ich voll banger Sorgen bin.“ flüsterte ich. Es lag eine große Anzahl Stoffe auf dem Tisch, mit denen sie beschäftigt gewesen war. Jetzt schob sie sie ungeduldig und hastig zurück.

„Wie eng es hier ist! Ich kann es nicht mehr aushalten.“ sagte sie, erhob sich und riß das Fenster auf. Der hereinströmende Lufthauch spielte mit den Wänden, die ihr in die Stirn fielen. Und dann wandte sie sich mir rasch zu.

„Seien Sie einmal aufrichtig — was halten Sie von meinem Tun?“

„Ich — ich kann nicht darüber nachdenken.“

Sie lachte ein unruhiges, erregtes Lachen.

„Ich weiß, Sie verurteilen mich. Oh, ich — hasse es, wenn man so von mir denken darf. Ich hasse es, daß Sie so von mir denken.“

Ich waffnete mich sofort, sie gegen sich selbst zu verteidigen.

„Sie haben nichts Unrechtes getan.“ sagte ich fest. „Ja — Sie handeln in der besten Weise. Sie beschützen die Prinzessin vor dem Unglück.“

„Und Sie haben die Absicht, mich zu entschuldigen.“

Sie sah mich an, und in ihren Augen war wieder eine wunderbare Weichheit und Güte. „Oswald — wenn Sie alles wüßten, was würden Sie sagen?“

„Was meinen Sie? — Was weiß ich nicht?“

Sie schweig wenige Atemzüge lang. „Ich heirate Wilhelm nicht, um Ihn zu schützen.“

„Sie meinen,“ erwiderte ich mit eiferfüchtigem Zorn, „daß Sie ihn heiraten, weil Sie ihn lieben?“

Sie zitterte.

„Ich fürchte manchmal, daß ich nicht einmal diese Entschuldigung habe.“ sagte sie leise und langsam. „Ich fürchte manchmal, daß ich ihn heirate, weil ich ein trotziges, eigenwilliges Mädchen bin, das nicht von dem einmal gefaßten Voratz ablassen kann.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie immer mit diesen — diesem Ende gerechnet haben?“ fragte ich noch zorniger.

„Es scheint der einzige Weg, wie ich Armut, Elend, Verachtung entrichten kann. Nicht Verachtung vielleicht, was aber — und das ist beinahe schlimmer — Nichtachtung und Nichtbeachtung. Es mag sein, daß ich mich deshalb dafür entschieden habe.“

„Ihre Gründe sind ungeheuerlich.“ schrie ich.

Sie schien mich nicht zu hören.

„Und nun — da ich mich einmal auf das Spiel eingelassen habe — muß ich es seinen Lauf nehmen und die Zukunft für sich selbst sorgen lassen.“

Ich verlor mich wirklich erzürnt zu sein, aber es wollte mir nur schlecht gelingen. Ich fühlte, daß ihre Worte eigentlich hätten — verächtlich erscheinen müssen, und doch konnte ich mich nicht dazu zwingen, sie dafür anzusehen. Nur zu rasch kam ich wieder in meine gewohnte Beschäftigung. Entschuldigungen für sie zu finden. Eine arme Gouvernante, die mit den tausend Widerwärtigkeiten des Lebens zu kämpfen hat, die die Bitterkeit der Armut in ihrer ganzen Schwere empfinden müssen, die in eine untergeordnete Stellung gedrängt war, in der sie durch ihre Veranlagung, ihre angeborene Hoheit sich unglücklich fühlen mußte — konnte man es ihr verargen, wenn sie nach dem ersten Mittel griff, das ihr dieser Lage helfen konnte? War es nicht nur natürlich, daß die Ehe mit dem Sohne eines Edelmannes — eines reichen Edelmannes sie unwiderstehlich locken mußte? Rein doch — nein! So konnte Rita nicht denken — so war ihr Charakter nicht!

Ich konnte mich nicht dahin bringen, so von ihr zu denken. Nach langem, schmerztem Kampf entschloß ich mich, Vorabend des Hochzeitstages zum letzten Male mit ihr sprechen. Ich überredete mich selbst, daß ich damit meine Pflicht tun würde. Sie sollte nicht sagen dürfen, daß ich ihr gestattet hätte, ins Unglück zu gehen, ohne die größten Anstrengungen gemacht zu haben, die Tragödie zu verhindern. Ich trieb mich selbst in eine leidenschaftliche

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 6. November 1916.

Die Reichs- und fettlosen Tage. Die Bekanntmachung Einschränkung im Fleisch- und Fettverbrauch hat im Metzgereiwesen zu großen Verwirrungen Anlaß gegeben. Um Klarheit zu schaffen, haben sich die Vertreter des Metzgereiwesens von Berlin in das Handelsministerium begeben, wo sie den zuständigen Dezenten Geheimrat Hoffmann um die richtige Deutung ersuchten. Geheimrat Hoffmann legte dar, daß die Verordnung so ausgelegt werden muß, daß am Dienstag und Freitag weder Fleisch, Wurst oder Fleischwaren verkauft werden dürfen, auch nicht belegte Brote oder Brötchen mit Wurst, Speck, Schinken, Fleisch und Sülze. Diese Bestimmung, die im § 1 enthalten ist, gilt für Fleischer, Fleischwarenhändler, Gast- und Schankwirtschaften, Speisewirtschaften, Kantinen, Pensionen, Privatmittagstische und ähnliche Betriebe. Am Montag und Donnerstag dürfen verkauft werden Gemüse, Fleisch wenn es mit Fett zubereitet ist, gefochtes Fleisch in der Aufmachung, Wurst und Braten als Belag auf Brötchen oder Brot. Am Samstag darf Schweinefleisch nicht verkauft werden. Zulässig ist aber auch am Samstag Schweinebraten auf Brot oder Brötchen als Belag.

Was geschieht für die Hinterbliebenen unserer Krieger? Vor einiger Zeit erschien in der Presse ein Artikel mit der Überschrift: „Was geschieht für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Krieger?“ Da dieser hinsichtlich der Waisenversorgung zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, wird zusammenfassend hierüber nochmals folgendes mitgeteilt: Die Höhe der Kriegswaisenversorgung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mark, die eines Unteroffiziers 500 Mark, die eines Feldwebels 600 Mark. Das Kriegswaisengeld beträgt für jedes waisenlose Kind einer Militärperson der Unterlassen 168 Mark, für jedes elternlose Kind 240 Mark. Die unter gewissen Voraussetzungen bei größerer Kinderzahl nach dem Militärhinterbliebenengesetz eintretenden Kürzungen werden im Unterhaltungswege ausgeglichen.

Postalisches. Nach Lemberg (Galizien) sind von dort ab wieder frankierte Postpakete bis 5 Kilo zugelassen. Wertangabe, Nachnahme, Bestellung durch Eilboten, Verbindung unter „dringend“, schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketarten sind unzulässig.

Die Frostspanner fliegen. Die Schmetterlinge des kleinen Frostspanners sind erschienen. Von ihnen stammen die Raupen ab, die im Frühjahr die Obstbäume kahl raffen. Das ist leicht zu verhindern, wenn jetzt Klebringe ausgelegt werden. Der Leim muß während der ganzen Flugzeit tauglich bleiben. Beginnt er einzutrocknen, dann ist sofort neu zu streichen.

Wurst in Blechdosen. Eine vollständige Umwälzung ist in der Wurstherstellung bevor. Bisher konnte man die Wurst nur in Därmen gepackt vorstellen. Man hat sofort an der Därmen, ob man Schlachtwurst, Mettwurst oder andere Wurst vor sich hatte. Dies wird in Zukunft anders werden. Infolge der durch England verhängten Einfuhr von australischen und argentinischen Därmen und anderen Ursachen hat man versucht Leber-, Rot- oder andere Wurst, wie Sülze und dergleichen in Blechdosen zu konservieren und hat damit überraschend günstige Ergebnisse erzielt, so z. B. in Braunschweig. Dort kommt man immer mehr von der Verwendung von Därmen ab. Selbst Fleisch wird dort jetzt schon vielfach in Dosen konserviert. Kleine handliche und recht billige Apparate ermöglichen, daß jeder Bauer und jeder Schlächter der Wurst selbst stellt, nunmehr ohne Därme seine Fleischvorräte weit länger aufbewahren kann als bisher.

Unanbringliche Postsendungen. Das Reichs-Postamt hat genehmigt, daß die aus unanbringlichen Geldpostsendungen herrührenden wollenen und baumwollenen Sachen, wie Unterleider, Leibbinden, Kopfschläger, Pulsmärmer, Strümpfe usw., die beim Aufschuß für unbestellbare Postsendungen lagern, nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist nicht öffentlich versteigert, sondern einem Wohlfahrtszwecken dienenden Verein — Rotes Kreuz oder dergl. — zu freibleibigem Ankauf gegen angemessene Schätzungspreise angeboten werden.

... und dann suchte ich mein erregtes Blut wieder zu besänftigen, indem ich mir vorhielt, daß ich ruhig sicher auftreten mußte. Mein Plan war, klar und kalt zu sprechen, alle Leidenschaft zu verbannen und meine Seele für die streng auszusprechen aus dem, was ich sagen wollte. Niemals — niemals durfte ich erfahren, daß ich — liebte! Ja doch — ich liebte sie! Sollte ich noch länger mir selbst Versteckens spielen? Aber sie — sie durfte nicht wissen! Zu wenigen einfachen, wohlgeordneten Worten sollte ich ihr klarmachen, daß sie ihre Zukunft zerstörte, wenn sie auf dem beschrittenen Wege blieb. Mein Appell mußte Eindruck auf sie machen, die doch selbst voll Zweifel und Unsicherheiten war. Sie würde mich anhören, und wenn sie mich anhörte, mußte die Kraft meiner Rede einen solchen Eindruck auf sie machen, daß sie noch jetzt, in der ersten Stunde, Wilhelm mit Zorn und Verachtung von sich stieß. Ich sagte — wenn sie meine schlichten Worte hörte — sie schlicht mußten sie natürlich sein, das gehörte dazu — sie sie zusammenbrechen, würde sie mich, den härteren Mann, um Schutz und Beistand bitten! Ein Fieber flog durch meine Adern. Ich sah mich leicht und zart ihr reiches, freies, ihr milde Worte ins Ohr flüstern und sie mich, zitternd vor mir knien. Wie würde ich sie zu mir ziehen, ihren Mut heben und ihr erschüttertes Selbst wieder aufrichten!

Am Sonntag kam Wilhelm in aller Frühe zu uns heraus. Ich ging noch einmal mit mir zu Rute, ob sich kein anderer Weg finden lassen wollte; aber nichts — nichts fiel mir ein. Wie ich Wilhelm jetzt haßte! Wie mich jedes seiner Worte mit Zorn erfüllte, wie viele Unmännern, wieviel abgewandte Blicke ich heute im Laufe einiger Stunden an ihm gesehen, die mir bisher verborgen geblieben waren. Ich mußte nicht mehr, wie ich ihn jemals angenehm und lebenslang hatte finden können. Eine peinvolle Nervosität schien alle zu beherrschen; nicht einmal die Prinzessin war ausgenommen. Einmal saßen wir, ein anderes Mal wieder sprachen wir von Dingen, die keinen interessierten

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Coblenz, 4. Nov. So ist's recht! Bauern boten auf dem heutigen Wochenmarkt ihre Butter für 2.40 Mark das Pfund an. Ein Schuhmann zwang die Verkäufer, die Landbutter zu dem neuen Höchstpreis von 1.95 Mark abzugeben. Hunderte von Menschen umdrängten die Stände, und in kurzer Zeit war der ganze Vorrat verkauft. Einzelne Bauern, die ihre Butter wieder mit noch Pause nehmen wollten, wurden von den Polizisten daran gehindert und mußten ihre Ware weiter verkaufen.

Hochheim, 4. Nov. Der Austrieb an Klauenvieh zu dem am 8. und 9. d. Mts. stattfindenden Hochheimer Rindvieh- und Pferdemarkt ist wegen der in der Umgegend aufgetretenen Maul- und Klauenseuche verboten.

Wiesbaden, 4. Nov. Im Mai 1916 ist die zweite Amtsperiode des Oberbürgermeisters abgelaufen. Heute fand die Wiederwahl statt. Oberbürgermeister Vogt wurde wieder gewählt auf Lebensdauer.

Darmstadt, 4. Nov. Als Vormund über den bekanntlich entmündigten regierenden Grafen Erasmus zu Erbach-Erbach ist nunmehr durch das Oberlandesgericht Darmstadt dessen Neffe, der Fürst zu Erbach-Schönberg, ernannt worden.

Hagen, 4. Nov. Der Fall, daß ein Hund vom westlichen Kriegsschauplatz den Weg zu seinem früheren Herrn zurückgefunden hat, ist hier zu verzeichnen. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der Dobermann einem Sanitätsoldaten für das Feld mitgegeben. Der Hund kam an die Front in den Argonnen, von wo er jetzt ohne Begleitung sich hier wieder eingefunden hat.

— Bierpreiserhöhung. Aus München kommt die Nachricht, daß eine Bierpreiserhöhung von 6 Pfennig für das Liter für das außerhalb Bayerns zum Ausschank gelangende bayerische Exportbier bevorsteht. Frankfurter Restaurants haben den Aufschlag bereits in Wert gesetzt.

— Eine kühne Beleidigungsflage mit „kriegerischem“ Untergrund hat jetzt das Gericht beschäftigt. Der Schuhwarenhändler Karl Jakob Westvater zu Elbing hatte mit der Firma J. Weiß (offene Handelsgesellschaft in Breslau) beim Elbinger Landgericht als zweite Instanz einen Zivilprozeß verloren. Bei Ueberführung der Kosten für den verlorenen Prozeß an die Breslauer Firma schrieb Westvater folgendes auf den Postanweisungsschnitt: „Hiermit sende ich Ihnen das Ausgegliche vom März dieses Jahres. Gott strafe England Rußland usw.“ In dem letzten Satz und besonders in dem „usw.“ erblickten die Kaufleute W. eine Beleidigung, indem ihnen damit zum Vorwurf gemacht würde, sie hätten eine Handlung begangen, die vor Gott strafbar wäre. Sie strengten deshalb gegen Westvater die Privataklage beim Schöffengericht Breslau an. Dieses schloß sich den Ausführungen der Kläger mit folgender Urteilsbegründung an: „Bei dieser Sachlage kann der Ausdruck „usw.“ nur dahin aufgefaßt werden, daß auch den Klägern Gottes Strafe gewünscht wird.“ Westvater wurde der „Dgg. Btg.“ zufolge zu zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

— Nur noch Freiheitsstrafen für Milchpanscher. Vom Erfurter Landgericht ist die 19 Jahre alte Maria Hoffmann wegen Milchpanscher zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Ausrede, sie hätte Wasser zugelegt, um die Kundschafft befriedigen zu können, half ihr natürlich garnichts und der Vorsitzende sagte bei der Urteilsverkündung, daß bei den jetzigen Zeiten mit aller Strenge gegen Milchfälscher vorgegangen und nur noch auf Freiheitsstrafen erkannt würde.

ep. Auch ein Opfer.

Es kostet weder Geld noch Zeit und tut auch sonst niemandem weh, und wäre doch ein Opfer, das für die Erhaltung unserer inneren Kraft unschätzbar viel bedeutet: laß die Kritik!

Gewiß, wir wollen die Augen offen halten, doppelt in einer Zeit, in der sich so Vieles und Gewichtiges entscheidet, und es kann nicht ohne Kritik abgehen, wo es gilt, die Früchte einer an neuen Erfahrungen so reichen Epoche einzuharfen.

Aber die Kritik ist nur da fruchtbar, wo wir die innersten Zusammenhänge dessen, was wir anders wünschen in der Tiefe übersehen und einen gangbaren Weg zur Ab-

und deren Diskussion niemandem Vergnügen machen konnte. Die Zeit schien heute einmal zu schleichen, wo sie tagelang förmlich gerauscht war. Wilhelm selbst konnte sich unmöglich wohl fühlen, und doch entschloß er sich nicht, uns zu verlassen. Er blieb zum Mittagessen, und er blieb zum Abendbrot, das wir zu einer sehr frühen Stunde einzunehmen pflegten. Dann erst brach er auf. Rita wollte ihn ein Stüchlein Begleiter; damit bot sich mir eine Gelegenheit, sie allein zu sprechen, die ich nicht ungenützt lassen durfte. Ich wartete einige Minuten, nachdem sie uns verlassen hatten, und ging ihnen dann langsam auf dem einzigen Wege nach, den sie genommen haben konnten. Ein mildes Zwielicht hatte sich über den Park gebreitet, ließ die Konturen naher Gegenstände scharfer hervortreten und das Ferne sanft ineinander verschwimmen. Ein kühler Wind strich mir zart über mein erhitztes Gesicht; tief sog ich den erquickenden Lufthauch ein. Ueber mir wies die ewigen Felsen angelehnt, glühend mächtig Stern an Stern. Noch kämpfte das Tageslicht um die Herrschaft, noch stand der Mond nur wie eine zarte, matt glänzende Scheibe am Himmel, und ein heller Streif am Horizont kündete den Weg, den die Herrscherin Sonne genommen hatte. Ein Tier, irgend ein scharfer Freund der Nacht, huschte mir über den Weg, und über meinem Kopf verspielte ein tanzender Mückenschwarm die letzten Augenblicke des zur Ruhe gehenden Tages.

Und dann fand ich sie.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

hilfe zeigen oder, noch besser, selbst beschreiten können. Wo Verständnis und Selbstbeherrschung und der Wille zur Mitarbeit fehlt, ist die Kritik eine nutzlose Kraftvergeudung und eine Verhöhnung des freudigen Volksgenossen. Drum muß von starker Liebe geleitet sein, wer Kritik üben will, und nicht von dem kleinen Geiste der Rechthaberei und der Selbstbespiegelung. Statt über Freund und Nachbar oder sonst, was dich ärgert, zu schelten, suche du zu verstehen, zu helfen und, wo das nicht möglich ist, still vorüberzugehen.

Soll aber Kritik geübt werden, so fasse bei dir selber an. Hast du als der wahre Kriegsdeutsche den würdigen Ernst, gepaart mit der ruhigen Feiterkeit, die unwillkürlich auch die um dich mit Zuversicht und Freudigkeit erfüllt? Stemmst du dich dem törichten Klatsch und den kleinen Gehässigkeiten entgegen, die der Kriegsaltag immer von Zeit zu Zeit heranschweben? Hast du in deinem Kreise getan, was die Zeit an Hilfeleistung, an freudlichem Zuspruch und Selbstverleugnung von dir fordert?

So laß die Kritik oder, wenn schon, übe sie an dir selbst, — das ist auch ein Opfer und nicht das wirkungsloseste, mit dem du unserem Vaterland in dieser Zeit dienen kannst.

Letzte Nachrichten.

Sofia, 6. Novbr. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist eine bulgarische Division in Risch einmarschiert.

Ritcheners schlechte Truppen.

Paris, 5. Nov. (D. D. P.) „Deroc“ schreibt: Bisher fandte Ritchener seit Oktober 1914 sehr schlecht abgerichtete Soldaten und Offiziere nach Frankreich, denen jede Fähigkeit zum Manövrieren sowie zum Stummangriff gemangelt habe. Sie waren nur zum Stellungskrieg verwendbar. Deshalb muß Joffre 150 000 Mann Elitetruppen nach dem Balkan senden, sonst ist Sarraill verloren.

Wißlungener Neutralitätsbruch.

(D. D. P.) Das Budapest Blatt „Secara“ bringt folgende Mitteilung aus Saloniki: Die Engländer wollten auf der Halbinsel Chalkidiki Truppen landen. Die griechischen Militärbehörden vereitelten jedoch den Versuch mit der Begründung, daß sie Befehl erhalten hätten, eine Landung, wenn nötig, auch mit Waffengewalt zu verhindern.

Größer amerikanisch-englischer Zwischenfall. **Newport, 5. Nov.** (B. Z. B. Nichtamtlich.) Durch Funknachricht. Die „International News Service“ meldet aus Washington: Die Festhaltung des amerikanischen Dampfers „Docking“ durch ein englisches Kriegsschiff angelangt der amerikanischen Küste wird hier als ernstest betrachtet als irgend ein Fall, der seit dem Ausbruch des Krieges Amerika oder England betroffen hat. „Docking“ führte niemals die deutsche Flagge. „New York American“ meldet: Die New Yorker Schiffsfahrtskreise erblicken in dem Fall „Docking“ den Anlaß zu einer Krise für den amerikanischen Handel. Da die „Docking“ auf der Fahrt zwischen amerikanischen Häfen begriffen war, werden sie von der Regierung verlangen, daß sie der tatsächlichen englischen Blockierung des New Yorker Hafens ein Ende macht.

Christiania, 5. Novbr. (Zens. Bln.) Die amerikanische Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach England, Frankreich und Rußland hat für den Monat September eine Höhe von 1635 Millionen Dollar erreicht, das ist 60 Millionen Dollar mehr als im September 1914.

Die militärische Tätigkeit der Entente auf dem Balkan.

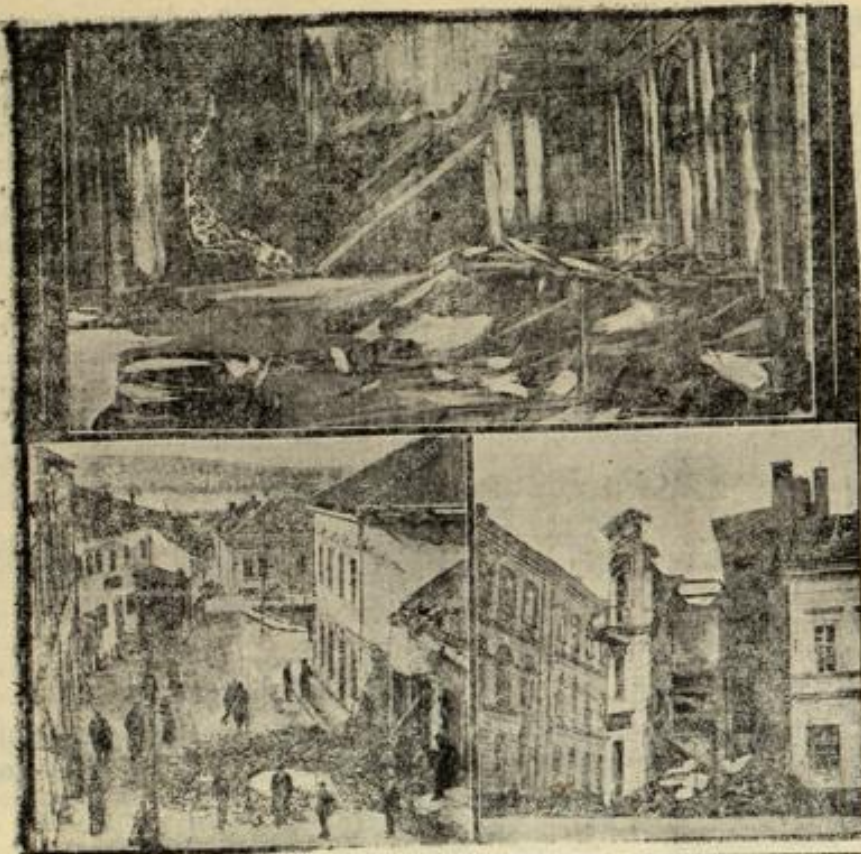
Saloniki, 6. Nov. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Franzosen haben sich auf den Höhen der gebirgigen Front Rabrowo-Grado-Demirapap stark eingerichtet (von der aus sie die Bulgaren im Schach halten). Die Verbindung der Franzosen in Arivola und in Veles mit den Serben ist noch keine vollzogene Tatsache. Das erste englische Kontingent traf gestern in Gwogheli ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen aber in taktischem Zusammenhange mit ihnen vorgehen.

(Zens. Bln.) Aus Amsterdam meldet die „B. Z.“: Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Athen: Die Kammer ist bis zur Bildung eines neuen Kabinetts verlegt worden. Der König hat die Demission des Kabinetts angenommen.

Vorm Jahr.

Unsere Angriffe in Richtung Oprez machten auch am 7. November v. J. Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Nonon sowie auf die von uns genommenen Orte Rallay und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Sapigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden. Im Argonnenwald wurde der Feind weiter zurückgedrückt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavallerie-Divisionen, die die Warthe oberhalb Kola überschritten hatten, zurückgeworfen. In Rußisch-Polen und Galizien ereignete sich nichts Bemerkenswerthes.

Am 7. November v. J. fiel Tlingtou nach heldenmütigem Widerstande. Gouverneur Meyer-Walbeck meldete: Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm und Durchbrechung in der Mitte gefallen. Befestigung und Stadt vorher durch ununterbrochenes neuntägiges Bombardement vom Land mit schwerstem Geschütz, Stielfeuer, verbunden mit starker Beschleßung von See schwer erschüttert; artilleristische Feuerkraft zum Schluß völlig gebrochen. Verluste trotz schwersten anhaltenden Feuers geringer, als zu erwarten war. Nach japanischen Berichten fielen 2300 Mann der Besatzung in Gefangenschaft. Die japanischen Verluste waren unverhältnismäßig größer als die Deutschen und wurden durch den Verlust eines japanischen Torpedobootes, das beim Minensuchen vor Kaulschou in die Luft flog, noch gesteigert. Im türkischen Kriege wurde die ägyptische Grenze am 7. November von unseren Verbündeten überschritten.



Aus dem eroberten Belgrad.

Die Geschosswirkungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Artillerie in der eroberten Hauptstadt Serbiens kommen auf unserem Bilde vortrefflich zum Ausdruck. Bild oben: Der Thronsaal im Konak zu Belgrad nach der Beschädigung. Unten links: Zerstörungen in einer Straße von Belgrad, im Vordergrund die Einschlagstelle (Trichter) einer schweren Granate, rechts: die Wirkungen eines Volltreffers der Artilleriegeschosse an einem öffentlichen Gebäude.

Dauerbrand-Öfen

erstklassige Fabrikate

sind in allen Größen und Ausstellungen auf Lager.

Verkaufsstelle der beliebten

Original-Musgrave-Dauerbrandöfen.

Anerkannt sparsamste Öfen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Marktplatz.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 53.

Musik. August Deß aus Merenberg l. verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 70.

Gefr. Adolf Klapper aus Waldhausen gefallen.

Rotes Kreuz.

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geht uns folgende Aufstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des Generalkommandos des 18. Armee-Korps im Felde gegenwärtig dringend gewünscht werden:

Eigarren
Cigaretten
Pfeifen und Tabak
Kautabak
Keks und Zwieback
Condensierte Milch
Honig und Zucker
Büchsenwurst
Fleischwaren
Marmelade
Cacao und Tee
Gardinen

Seife
Gute Taschenmesser
Dosenrührer
Kartenspiele
Humoristische Lektüre
Taschentücher
Stearinkerzen
Briefpapier
Zusammenlegbare Laternen
Patent-Hosenträger
Dorrobst
Mundharmonikas.

Wir bitten höflichst, bei Zuweisung von Liebesgaben diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung von Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende:
D. Dreyfus.

Tibet-Pelze

werden von mir wie neu

gereinigt.

A. Lehmann, Kürschner.

Bekanntmachung zur Beschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs,

welche in den Gast- und Speisewirtschaften zum Ausbrot gebracht werden muß, ist in Plakatform erhältlich in der Druckerei des „Weilburger Anzeigers“.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einwirkung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei.

Spielplan des Stadttheaters Gießen.

Direktion Hermann Steingötter.

Sonntag, den 7. November, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von Karl Röhler. Abends 7 1/2 Uhr: „Herrschastlicher Diener gesucht“, Schwank von Eugen Burg und Louis Raaffstein.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Sonntag, den 7. November 1915,
von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Pecarno und Umgebung. Naturaufnahme.
2. Die Geschwindigkeitsgrenze. Humoreske.
3. Rist gegen Rist. Kleines Drama.
4. Leo und Leontine. Komödie.

5.

Der Hund als Rächer.

Spannender Wild-West-Schlager in 2 Teilen.

6. Aschenbrödel. Märchen.

7. Der Weltkrieg. Neueste Aufnahme.

8.

„Das rote Pulver.“

Drama aus dem Leben eines Erfinders in 3 Teilen.

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Von jetzt ab ist das Kino geheizt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Quartiergeber, die noch Ansprüche auf Verpflegung der Unteroffiziere und Mannschaften der 2. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Limburg haben, werden ersucht, dieselben bis zum Dienstag, den 9. d. Mts. hier geltend zu machen, da die Auszahlung bereits am 26. Oktober d. Js. erfolgt und am 3. Oktober die Selbstversorgung der Kompanie eingetreten ist.

Weilburg, den 5. November 1915.

Der Magistrat.

la Weißkraut

empfehlen

Georg Rauch.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Sonntag, den 7. November 1915.
Vorwiegend trocken und meist heiter, Tageswetter etwas anstehend, nachts stellenweise leichter Frost.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste heute	10°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	1,18 m

Die Volksbibliothek

ist wieder Mittwoch von 5—6 und Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

Alleinige Niederlage

der



bei Sr. Rinkert
Weilburg.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat.

A. Thilo Nachf.

Wohnung

zu vermieten.

Schwanengasse 4.

Tüchtiges Mädchen

gesucht. Zu erfragen i. d. Exped.

Sellerie, Rauch, Petersilie und Blumenkohl

auch in kleineren Mengen ständig gekauft. Rübenverwaltung des Offiziers Ragers Weilburg.